

informationsdienst

alter & forschung

Nachrichten zum demografischen Wandel

Berufliche Weiterbildung ●

Nachhilfe für Unternehmen - bitte! 3

☞ Mittelfeld oder Mittelmaß - wie auch immer man die Position bezeichnen möchte: Wenn es um die Weiterbildung ihrer Beschäftigten geht, stehen deutsche Unternehmen im EU-Vergleich nicht besonders gut da. Nur etwas über die Hälfte bot im Jahr 2005 Fortbildungskurse für die Belegschaft an. Um die zwei Drittel betrug diese Quote in Großbritannien, etwas weniger in Slowenien, 70 bzw. 72 Prozent in den Niederlanden und Schweden, 81 Prozent in Dänemark. Was die Weiterbildungsteilnahme anbelangte, lagen die meisten nord- und westeuropäischen Staaten ebenfalls vorn. Und bei der Beteiligung älterer Beschäftigter rutschte Deutschland nochmals ein Stück weiter nach unten.

☞ Betriebliche Weiterbildung will gut organisiert sein. Ob sie für die Beschäftigten wie für das Unternehmen am Ende Ertrag bringt, entscheidet sich zu einem Gutteil bereits im Vorfeld. Doch eine systematische Bedarfsermittlung steht in mehr als der Hälfte der Unternehmen gar nicht auf dem Programm. Über ein Jahresbudget für Weiterbildung verfügt hierzulande etwa ein Viertel. Ein schriftlicher Weiterbildungsplan existiert bei knappen 22 Prozent. Von einer regelmäßigen Evaluierung ganz zu schweigen: In 47 Prozent jener Betriebe, die überhaupt Fortbildungsangebote machen, findet eine Erfolgskontrolle nach Abschluss einer solchen Maßnahme nicht statt.

Ostmitteleuropa ●

Postsozialistische Großstädte und der demografische Wandel 16

☞ Sinkende Einwohnerzahlen, eine alternde Bevölkerung - in großen Städten Polens oder der Tschechischen Republik, die seit Ende der 1980er Jahre tiefgreifenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen unterworfen sind, stellt der demografische Wandel einen wichtigen Faktor in der Stadtentwicklung dar: Einwohnerverluste deutlich über zehn Prozent lassen sich bis 2005 in alten polnischen Industriestädten beobachten. In vergleichbaren tschechischen Städten beträgt dieses Minus sieben bis acht Prozent. Ein starker Geburtenrückgang auf der einen, die steigende Lebenserwartung auf der anderen Seite lässt die Bevölkerung altern; vor allem in den urbanen Zentren hat sich der Anteil an Ein-Personen-Haushalten signifikant erhöht. Zusätzliche Dynamik erzeugt die nach der Wende einsetzende Privatisierung des staatlichen Wohnungsbestands. Besonders in den innerstädtischen Bereichen trägt dies Einiges dazu bei, dass sich sozialräumliche Strukturen immer stärker differenzieren.